

Jerusalemer Bilder

Autor(en): **Zehnder, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jerusalem Bilder

VON DR. E. ZEHNDER

Eine eigenartige Stadt, dieses Jerusalem, gewissermaßen religiöse Kapitale der führenden monotheistischen Religionen; für Christen, Juden und Mohammedaner gleich verehrungswürdig; für den christlichen Besucher jedoch eine arge Enttäuschung. Er wird eigentlich nicht recht froh seiner Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinschaft; Karfreitagsschmerz umfassen seinen Geist und nach wenigen Tagen Aufenthalt an den hl. Stätten wird es ihm klar, warum Mohammedaner und Juden mit derselben bald offenen, bald versteckten Verachtung auf das Christentum blicken. An keiner Stelle der Welt, trotz gleißender Lampen und pomphafter Zeremonien, fühlt man den Geist des erhabenen Schöpfers des Christentums

Rechts im Oval: Jüdische Händler



Die Grabeskirche

weniger als in Jerusalem und Bethlehem. Wie ganz anders empfindet man die lichte, heilige Erlösgestalt des Nazareners in einer kleinen, einfachen Bergkapelle, unbelastet von dem beinahe zur bloßen Form erstarrten Erinnerungskult Jerusalems. Trotz dieser herben Enttäuschung und der Beschämung, die man bei diesem ewigen Hader der vielen christlichen Konfessionen um die hl. Stätten empfindet, bleibt Jerusalem die Wiege der Christenheit, aber auch Heimatstadt des Judentums und eine feste Burg des Islams. * Besonders ein Monument umschlingt die verschiedenen Religions-Systeme. Ein tröstendes hoffnungspendendes Moment an der entzweiten Menschheit; Christ, Jude und Mohammedaner haben dem großen Tempel seinen Charakter verliehen. Kein schönerer Bau ziert Jerusalem, als die in mohammedanischem Besitz befindliche Omar-Moschee, in welcher man die Architektur einer urchristlichen Kathedrale erkennt, die in noch früherem Zeiten Mittelpunkt des salomonischen Tempelbaues war. Der rauhe Felsen, auf welchem Abraham seinen Sohn Isaak zu opfern bereit war; allen drei monotheistischen Religionen gleich verehrungswürdig erscheinend, löst in seiner unbehauenen Form, lediglich von einer hohen Brüstung umgeben,



Blick auf die berühmte Omar-Moschee (rechts im Bilde), eines der schönsten Denkmäler islamitischer Baukunst



Straßenbild aus Jerusalem

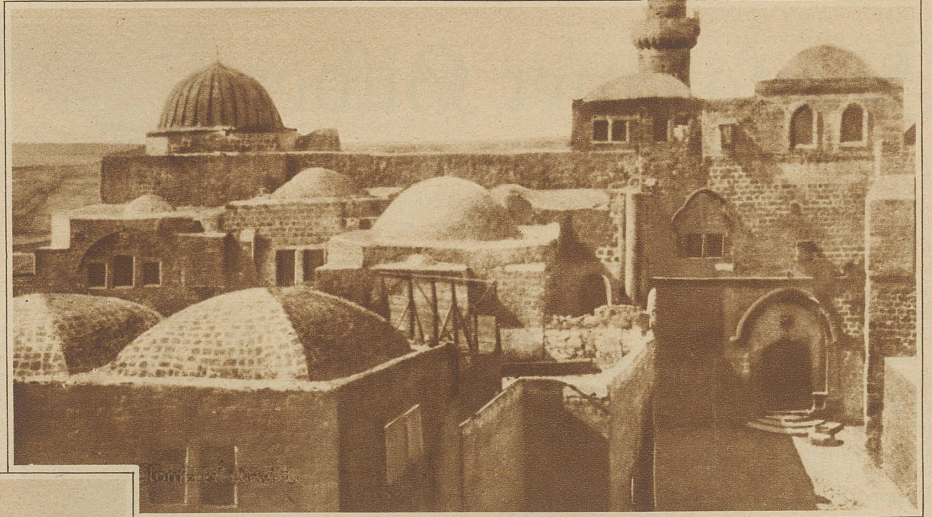


Eine der vier aus der Zeit der Kreuzzüge stammenden Arkaden, die die Omar-Moschee umstellen

ein befreiendes, versöhnendes Gefühl aus. Die verschwenderisch reiche Innen-Ornamentik, die gewaltige Kuppel, die rundbogigen Arkaden, die prachtvolle Form und Macht des Octogons mit seinen farbenbunt leuchtenden persischen Majoliken, der majestätische Platz, dessen wuchtige Größe durch die engen, angrenzenden Gassen vor dem Auge des Besuchers um so plastischer erstet, bildet vom Standpunkt des Kunstfreundes den ungetrübtesten Ge-

nuß, den Jerusalem vermittelt. Eine der schönsten, architektonischen Schöpfungen des sich hier vereinenden Morgen- und Abendlandes. * Die Grabeskirche steht dazu, in Berücksichtigung ihrer Bedeutung, in schreiendem Mißverhältnis. Schon die äußere Form, die sich als ein Opfer der vielen Stürme des frühern und spätern Mittelalters präsentiert, vermittelt den Eindruck des Unfertigen, Krüppelhaften, an der Entwicklung verhinderten Baues; das Innere hat die erhabene Größe des Erlösergedankens überhaupt nicht erfasst. Die verschiedenen christlichen Kirchen, welche innerhalb der Grabeskirche so richtig einander entgegengesetzt erbaut erscheinen, werden dem gläubigen Besucher statt zur Befreiung zum Rätsel, worüber der Prunk glitzernder Edelsteine, der Schein gleißender, goldener und silberner Lampen nicht hinweghilft. Einzig das Innere der kleinen, von einem orthodoxen Popen ununterbrochen bewachten Grabeskapelle vermag infolge ihrer größern Einfachheit einen nachhaltigeren Eindruck zu hinterlassen. Aber wie ratlos steht man auf Golgatha, in Anbetracht des überladenen, aufdringlichen Kirchenputzes, der jegliche erste Sammlung verunmöglicht. Anstatt, daß man vor einem einfachen Kreuz von überwälti-

gendem Selbstbewußtsein niedersinken würde, begafft man die Unzahl der glitzernden Dinge, welche im Laufe der Jahrhunderte aus aller Welt zusammengetragen worden sind und vergißt darob, daß Golgatha der Weltgeschichte eine andere Wendung verlieh und jeder christliche Besucher am Schicksalsplatz seines jenseitigen Lebens steht. Vielleicht erfassen künftige Jahrhunderte und Jahrtausende diesen Erlösergedanken reiner, ursprünglicher und gestalten die Grabeskirche zu dem, was sie sein sollte: zur eindringlichen Mahnung an das gewaltige, weltbewegende Geschehen, das sich hier vor 2000 Jahren abspielte. * Am intensivsten erlebt man Jerusalem in seiner überragenden Bedeutung bei anbrechender Dämmerung auf stillen Wegen des Gartens Gethsemane spazierend, fern von all dem störenden Krims-Krams der Stadt. Hier, wo unser Auge das Tal Josaphat schaut, in welchem nach der hl. Schrift das letzte Gericht den Schlußstein auf die Menschheitsgeschichte setzen wird, findet man sich selbst wieder. Zu den interessantesten Bildern, die Jerusalem vermittelt, gehört ein Besuch der jüdischen Klagemauer am Freitagnachmittag oder Sabbatmorgen. Schon lange bevor man sich dieser,



Das Grab Davids. In dieser Moschee soll auch Jesus mit den Jüngern das Abendmahl eingenommen haben



Der Garten Gethsemane am Oelberg; rechts oberhalb der Bildmitte die russisch-orthodoxe Kirche

den Juden geheiligten Stätte nähert, ertönen eindringliche Klagelaute aus Hunderten von Kehlen durch die Luft, in den engen Gassen ein verworrenes, fast unheimliches Echo auslösend. Der Anblick dieser Trauerszene erweckt auch im Nichtjuden ein Mitgefühl. Jüdische Frauen mit farbigen Kopftüchern beten in wimmerndem Tone und hämmern ihre Köpfe an die Mauer, Rabbiner in leuchtenden Samtgewändern und Pelzmützen lesen, mit dem Kopf gegen die Klagemauer gelehnt, aus der Thora, andere im langen Kaf-tan wehklagen in rhythmischen Bewegungen und schlagen mit geballten Fäusten an die wuchtige Quader-mauer, die letzten Reste des salomonischen Tempels, indem sie ihre Oberkörper in schnellem Tempo vor- und rückwärtsbewegen, an die Gebetweise koranzitierender Moslemin in der Moschee erinnernd. * Die Klagen um die verlorene Herrschaft Jerusalems und das Nichteintreffen des verhei-

fenen Messias verleihen ihren Stimmen oft etwas Grollendes, Heftiges, um darauf gleich wieder eine mehr bittende Klangfarbe anzunehmen. Prächtige Köpfe findet man unter diesen Gestalten, vor-

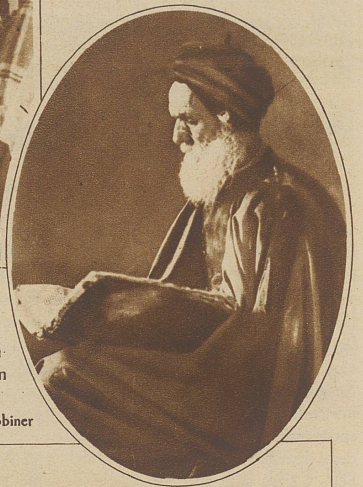
Kamele plötzlich den Durchgang auf Minuten verunmöglichen, belebt von hockenden, feilschenden Juden und Arabern, prächtig-stolzen Beduinengestalten, denen das Unabhängigkeitsgefühl aus den Augen strahlt, neugierigen, amerikanischen Reisenden, welche möglichst viel sehen und möglichst wenig erklärt haben wollen, von frommen Pilgern, die am Ziele ihres langjährig gehegten Wunsches ganze Berge von Devotionalien zusammenkramen, wo Bazarinhaber unermüdlich zur freien Besichtigung ihrer Waren einladen, ist eine Welt für sich.



Die Klagemauer der Juden

nehme, würdige Gelehrtenantlitze wechseln ab mit drollig-verschmitzten und berechnenden Gesichtern, denen man schon einmal in Lemberg oder Krakau begegnet zu sein glaubt. * Jerusalem mit seinen engen, von den Kreuzfahrern mit steinernen Bogen überbauten Gassen, seinen überwölbten Gemüse-, Fleisch- und Bazarläden, wo schwerbepackte Esel und

Ein Rabbiner



Jerusalem vom Oelberg aus gesehen